Sternfahrt: Ein Trucker im Unruhestand macht mobil

Fahrzeug-Konvoi fährt am Samstag zur Raststätte Berg an der A 9 – Kundgebung gegen hohe Spritpreise geplant – IHK-Präsident Lohse: Die Wirtschaft ist nicht endlos belastbar

Ein Trucker im (Un)ruhestand macht mobil gegen hohe Spritpreise: Rudolf Stöhr organisiert für den kommenden Samstag eine Sternfahrt zum bayerischen Rasthof Berg an der A 9. Dort soll Tacheles geredet werden, kündigt Stöhr an.

VON ANTJE KLOPPENBURG

Chemnitz. „Wir haben nicht nur die Schnauze voll, wir stehen mit dem Arsch an der Wand.“ Rudolf Stöhr, frühpensionierter Trucker mit 37 Jahren Berufserfahrung und 6,5 Millionen Autobahn-Kilometern auf dem Buckel, ist stinksauer. Ab einem Dieselpreis von zwei Euro, den er für spätestens 2009 prognostiziert, können viele deutsche Transporteure ihren Laden dichtmachen und ihre Fahrer zum Arbeitsamt schicken, schimpft der gebürtige Bayer, der seit mehr als 15 Jahren in Chemnitz lebt. „Es bleibt doch ohnehin nicht viel übrig“, sagt er, und das Wenige fließe nun auch noch in den Tank. Offiziellen Angaben zufolge sind die Kosten der Spediteure seit Beginn des Jahres um 30 Prozent gestiegen. Immer mehr Unternehmen geraten in Bedrängnis. Der Bundesverband der Transportunternehmen (BVT) warnt inzwischen vor einem Verlust von 20.000 Arbeitsplätzen. Experten zufolge belasten die hohen Rohölpreise die deutsche Wirtschaft inzwischen sogar stärker als die Kreditkrise.

Vor gut vier Wochen, als er wieder einmal „an der Tankstelle Geld hinlegen musste, für etwas, wovon ich nie etwas habe“, ist Stöhr der Kragen geplatzt: Eine Demo, eine Sternfahrt von unzähligen Truckern aus dem gesamten Bundesgebiet müsste die Politiker doch wachrütteln und etwas bewirken, meint er. „1989 hat es doch auch geklappt.“

Macht gegen hohe Spritpreise mobil: Rudolf Stöhr. –FOTO: ANDREAS SEIDEL

Stöhr hat inzwischen keine ruhige Minute mehr, seine Telefone klingeln fast ununterbrochen. Mal erklärt er das Anliegen, ein anderes Mal – und das inzwischen immer häufiger – versucht er aufgebrachte Spediteure und Fahrer von Alleingängen und unkontrollierten Gewaltaktionen abzuhalten. „Stark sind wir nur in der Gemeinschaft“, ist Stöhr überzeugt und spricht damit nicht zuletzt auch die Pkw-Fahrer an.

Viele machen mit: Weder Fax noch Telefon stehen still

Los geht die Sternfahrt in der Chemnitzer Region am Samstag um 7.30 Uhr am Parkplatz Chemnitz-Center, Autobahnabfahrt Chemnitz Mitte. Im Konvoi mit Tempo 30 bis 40 Kilometer pro Stunde werden sich die Fahrzeuge über die A 72 zur A 9 Richtung Berlin zum Rasthof Berg bewegen, wo sie die anderen treffen und die Kundgebung geplant ist. Rückmeldungen hat Stöhr bereits von Fahrern aus Regensburg, Leipzig, Schweinfurt bis ins Erzgebirge – wie gesagt, weder Telefon noch Fax stehen still. Ihre Forderung: Maximal ein Euro pro Liter Diesel. Mittlerweile sei es in vielen europäischen Ländern zu Protestaktionen gekommen, erzählt der Ex-Trucker. In Italien habe sich bereits die Regierung eingeschaltet und fordert einen Ölgipfel. „Das wollen wir auch“, sagt er. „Gespräche mit denen, die auch etwas zu sagen haben.“ Darüber hinaus fordert Stöhr, dass das deutsche Speditionsgewerbe im Hinblick auf die ost-europäische Konkurrenz mehr abgesichert werden muss. Ihm schweben dabei Steuererleichterungen vor und die Pflicht, deutsche Lkw nur von deutschen Fahrern lenken zu lassen.

Stöhr steht mit seiner Idee nicht allein da. In Brandenburg haben am Montag Lkw-Fahrer, Spediteure und Busunternehmen die Bundesstraße 189 für gut zwei Stunden blockiert. Auf Transparenten forderten sie die Politik zum Gegensteuern auf und drohten mit längeren Lkw-Blockaden. An Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) versandten sie eine entsprechende Protestresolution.

Es rumort überall: Aus Protest gegen die hohen Treibstoffpreise blockierten Lkw-Fahrer, Spediteure und Busunternehmen am Montag die B 189 in Brandenburg. Etwa 50 Lastwagen, Busse und Taxis versperrten für zwei Stunden ein Stück der B 189 bei Wittenberge. Auf Transparenten forderten sie die Politik zum Gegensteuern auf und drohten längere Lkw-Blockaden an. –FOTO: MICHAEL URBAN/DDP

Stollberger Trucker zogen am vergangenen Samstag bereits zum dritten Mal vor das Chemnitzer Regierungspräsidium. Ein eher stiller Protest gegen die hohen Spritpreise, dem Sterben von Speditionsunternehmen und dem Verlust von Arbeitsplätzen. Genau da sieht auch der Bundesverband der Transportunternehmen das Problem. Weil „entgegen der öffentlichen Wahrnehmung das Transportgewerbe hauptsächlich aus vielen kleinen Unternehmen mit wenigen Arbeitsplätzen besteht“, könne der Jobverlust nahezu unbemerkt verlaufen, warnt die BVT-Vorsitzende Dagmar Wäscher. Diese Befürchtungen hat der Verband inzwischen auch Bundesverkehrsminister Wolfgang Tiefensee (SPD) und anderen Verkehrspolitikern schriftlich mitgeteilt. In einem offenen Brief haben jetzt auch deutsche Busunternehmer Merkel zu steuerlichen Entlastungen aufgefordert. Der Druck wächst.

„Angela Merkel hat für die Wirtschaft nichts übrig“

Ob Michael Lohse, Chemnitzer Spediteur, Vize-Vorsitzender des Bundesverbandes Güterkraftverkehr Logistik und Entsorgung sowie deren sächsischer Landesvorsitzender und Präsident der Industrie- und Handelskammer Südwestsachsen, mit einem oder mehreren seiner 26 Züge teilnehmen wird, ist noch nicht sicher. Ihm sei die Zielrichtung noch nicht ganz klar, sagt er. Schließlich sei Sommerpause und alle Politiker im Urlaub. Dennoch ist seine Wut kaum zu bremsen. An die „Abkanzlerin“ Angela Merkel müsse man sich wenden, sagte er. Doch die habe für die Wirtschaft nichts übrig, ist Lohse überzeugt. „Das sage ich ganz deutlich, obwohl sie mein Parteibuch einstecken hat.“ Die Bundesrepublik Deutschland praktiziere zurzeit ein riesiges Arbeitsplatzvernichtungsprogramm, schimpft Lohse weiter. Er selber habe sich wegen der hohen Spritpreise bereits von Kunden trennen müssen. „Das geht natürlich nicht endlos, am Ende steht das Aufhören“, sagt er. „Das Thema wird prekär.“ Und: Es gehe ja nicht nur um Kraftstoff, es gehe generell um Energie. Alle Staaten um Deutschland herum schwenkten mit Steuererleichterungen ein, so Lohse, nur Merkel nicht. „Die Wirtschaft ist nicht endlos belastbar“, warnt er und räumt ein, sich als CDU-Mitglied angesichts nicht eingehaltener Wahlversprechen wie die Abschaffung der Ökosteuer und die Nicht-Erhöhung der Mehrwertsteuer, allmählich zu schämen. Es sei frustrierend, dass die Politik nichts tue und sich auf das „freie Kräftespiel der Marktwirtschaft zurückziehe“, so Lohse.

Doch darauf scheint es in der Tat hinauszulaufen. Obwohl in den vergangenen Tagen immer wieder Rufe nach Entlastungen in der eigenen Partei laut geworden sind, hat die Kanzlerin erst am Wochenende erneut klar gestellt, dass sie keinerlei Spielraum sieht, die durch die hohen Spritpreise gebeutelten Verbraucher steuerlich zu entlasten.

Demokratie-Test in Russland: Superstar Stalin

Russland sucht im TV den Helden der Landesgeschichte – „Vater aller Völker“ liegt mit Zar Nikolai II. vorn

Die russischen Bürger sollen in einem TV-Casting bis Ende des Jahres den ultimativen Helden ihrer Landesgeschichte küren. Doch dieses Demokratie-Experiment droht zu scheitern: An der Spitze liegen Zar Nikolai II., Stalin und Lenin.

VON CHRISTIAN WEISFLOG

Moskau. Man reibt sich die Augen: Kaum ist die Personalrochade im Kreml vollzogen, stehen im demokratiefeindlichen Russland bereits die nächsten Wahlen an. Diesmal geht es jedoch weder um den Ministerpräsidenten Wladimir Putin noch um Staatschef Dimitri Medwedew. Nur bereits tote und dennoch unsterbliche Kandidaten sind zugelassen: Im Rahmen einer Fernsehshow sollen die Bürger bis Ende des Jahres den Superhelden der russischen Historie bestimmen.

Doch bei aller Liebe zur Demokratie, den Demokraten muss es bereits grauen. Mit rund 270.000 Stimmen liegt momentan einer der grausamsten Diktatoren der Weltgeschichte auf Platz zwei: Josef Wissarionowitsch Dschugaschwili – besser bekannt unter seinem „Künstlernamen“ Stalin. Lange Zeit hatte der sowjetische „Vater aller Völker“ gar die Spitzenposition inne. Nun wurde er allerdings ausgerechnet von Nikolai II., dem letzten russischen Zaren, knapp überflügelt. Von jenem russischen Alleinherrscher, der mit samt seiner Familie 1918 – exakt vor 90 Jahren – von den Sowjets erschossen wurde. Das Fernsehformat zur Heldenkür haben die Briten erfunden. Aber schon jetzt ist zu befürchten, dass auch dieses importierte Demokratie-Experiment in einem Desaster enden wird. Und dies, obwohl die Wahl verhältnismäßig transparent und demokratisch verläuft. „Rossija“ – Russlands zweiter Staatskanal – hatte zuerst 600 Persönlichkeiten bestimmt. Diese Liste wurde dann von Historikern auf 500 Köpfe reduziert. Seither dürfen die Bürger auf der Webseite www.nameofrussia.ru ihre Stimme für ihre Helden abgeben.

50 Helden noch im Rennen

Zurzeit sind noch 50 historische Größen im Rennen, ab September werden es nur noch zwölf sein. Dann beginnt erst der richtige Wahlkampf – mit Talkshows und Wahlclips der einzelnen Kandidaten. Das demokratische Grundprinzip „eine Person – eine Stimme“ wird dabei allerdings nicht eingehalten. Auf der Webseite kann man für seinen Kandidaten unbegrenzt klicken. Doch das ist offenbar Teil des Spiels. Die Organisatoren möchten, dass sich die Bürger hinter ihre Kandidaten scharen, für sie regelrechte Internet-Attacken starten und später in der heißen Phase gar Parteien gründen. Nicht nur Stalin-Fans, sondern auch Anhänger Lenins mischen zurzeit ganz vorne mit. Der Vater der kommunistischen Revolution liegt mit rund 190.000 Stimmen derzeit auf Platz drei. Mit Iwan dem Schrecklichen ist ein weiterer Tyrann in den Top 12 vertreten. Unzweifelhafte Freiheitskämpfer wie etwa der Kernphysiker und Nobelpreisträger Andrej Sacharow sind momentan weit abgeschlagen.

Ein bisschen Licht in die finstere Gesellschaft bringen einzig der aufmüpfige Sowjetbarde Wladimir Wysozkij oder der russische Nationaldichter Alexander Puschkin auf den Rängen vier und sechs. Die Poeten bilden den Gegenpol zu den Potentaten in Russlands Heldengalerie. Ein überraschender Farbtupfer ist auch der erste russische Präsident Boris Jelzin, der sich derzeit noch knapp in den Top 12 hält. Ob der trinkfreudige „Totengräber der Sowjetunion“ als Vorbild taugt, ist jedoch ebenfalls fraglich. Rätselhaft scheint auch die Spitzenklassierung von Nikolaj II. Er gilt rückblickend als zaudernder Herrscher, dessen Regierungszeit von Aufständen und verlorenen Kriegen gekennzeichnet war. 2000 hat ihn die Russisch-Orthodoxe Kirche jedoch heilig gesprochen und zum Märtyrer erklärt.

Abstimmung manipuliert?

Sein sprungartiger Stimmengewinn in den vergangenen Tagen lässt Manipulationen nicht ausschließen. Zumal dies just zu einem Zeitpunkt geschah, als öffentliche Kritik an Stalins Führungsposition aufgekommen war. Teilnehmer von Internet-Foren befürchten, dass es sich nicht um eine Web-Attacke von Monarchisten, sondern um eine Zahlenmanipulation aufgrund politischer Motive handelt. Die Gerüchteküche brodelt: Geht es vielleicht um einen Kniefall vor dem aktuellen Kremlherr Dmitrij Medwedew? Dieser weist ähnliche Gesichtszüge wie der letzte russische Zar auf und soll in seinem Vorzimmer gar ein Zaren-Portrait hängen haben.

Wer zuletzt auch gewinnen mag, der am Projekt beteiligte Historiker Wladimir Lawrow hätte kein Problem, wenn Stalin siegen würde: „Man darf die Wahl deshalb nicht fälschen, sondern muss den Leuten die Wahrheit über Stalin erzählen“, sagt er. (cáfe)

Josef Stalin. –FOTO: AP/ARCHIV

Zar Nikolai II. –FOTO: REUTERS/ARCHIV

Wladimir Iljitsch Lenin. –FOTO: ARCHIV

ANZEIGE